

Mutter ihn ins Krankenzimmer rief, ehe er zur Schule ging — da stand die Kranke in einer Schüssel mit Wasser mitten im Zimmer und trat abwechselnd mit dem Beinen im Wasser, aber fast gleichgültig, unlustig, und rief ihm verwundert zu: Denk amal, ich kann dich gar nicht sehen, ich bin blind . . . . . Er lief schneller zur Schule, eine neue Unruhe kam hoch, Gedanken kreuzten sich, wogen sich ab und neigten sich lächelnd in Erwartung: Es wird noch etwas Besonderes diesmal geschehen, vielleicht wird noch was . . . . .

Der Fall war inzwischen in der Stadt schon allgemein bekannt. Die Leute sahen ihn schon mit anderen Augen an, er ging aufrecht — beachtet. Wer ihn nach dem Befinden der Schwester fragte, bekam indessen kaum eine klare Antwort. Er konnte vor Lachen selten ein ruhiges Wort herausbringen, er lachte in fieberhafter Erregung, es nützte nichts, daß er sich heiß verlog in die Hand biß oder die Finger in den Handteller krallte . . . . . er lachte so erregt, als ob er es gar nicht fassen kann. Wieherte, krümmte sich, als die Mutter ihm zeigte, wie die Kranke die abgemagerten Finger auf der Bettdecke spielen ließ, hob und senkte die Finger, ließ gleichsam Figuren schreiben — zierlich, weiße Kleider, Sonne im Haar, sie spielt Klavier, flüstert die Mutter. Und der Vater, der das Klavierspielen mit Stock und Püffen ihr eingepprägelt hatte, nickte — wie ein alter Mann.

Aber noch einmal schien alles aufzuatmen. Die Ärzte hatten neue Hoffnung. Die Erblindung, Nierenaffektion festgestellt, war im Schwinden. Fast blühten die Wangen auf. In der Wohnung wurden eines Tages sämtliche Fenster aufgerissen. Der Vater wurde in den bevorstehenden Antrag des Inspektors eingeweiht und war froh, ja sagen zu können. Man sah jetzt erst, wie eingefallen die Mutter war. Der Junge hielt vor einer drohenden Angst ordentlich den Atem an. — Die Kranke stand sogar eines Nachmittags auf,